

## **Predigt zum Erntedank am 3.10.2021**

(Pfarrer Albrecht Stammler)

Der Apostel Paulus schreibt im 2. Korintherbrief Kapitel 9 in den Versen 6 bis 15: *Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder möge geben, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat; nicht mit Unwillen oder aus Zwang. Denn: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben ohne Hintergedanken, so dass durch uns aller Grund besteht, Gott zu danken. Denn der Dienst dieser Sammlung hilf nicht allein dem Mangel der Heiligen ab – die in Jerusalem leben, sondern er bewirkt vor allem auch, dass viele Gott danken. Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und über der Einfalt eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! Amen.*

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor Jahren war ich einmal als Mitarbeiter auf einer Kinderfreizeit. Bei den Mahlzeiten saßen wir alle an einem großen Tisch. Da ging es munter hin und her im Zureichen des Essens und beim Nachschenken. Und dabei wurden auch ernsthafte Gespräche geführt, vor allem aber fröhlich „von der Leber weg“ erzählt und geschwätzt. Bei einem Abendbrot, als es gerade einen Augenblick Stille war, sagte unerwartet – und ohne Bezug zu dem, was gerade geredet worden war: „Du, Albrecht, wir beide sind hier die einzigen, die noch 'Bitte' und 'Danke' sagen.“ - Betroffenes Schweigen. Die Kinder senkten den Blick. Jeder merkte: Er hat recht. „Gib mir mal die Butter rüber ...“ - und das geschah dann – ohne „bitte“ und „danke“. Aber auch ich fühlte mich nicht so ganz wohl. Es war wohl ein Lob gewesen, was ich da bekommen hatte.

Es stimmte ja auch: Ich hatte diese Höflichkeits-Floskeln wohl immer gebraucht. – aber doch war es oft mehr in selbstverständlicher Routine und ohne wirklich darüber nachzudenken geschehen. Wie gesagt: Es war schon ernst gemeint. Es war kein „dienstlicher Befehl“ gewesen, mir das Wasser zu reichen, sondern formuliert als Bitte. Als dies geschehen war, sagte ich artig und tatsächlich dankbar auch „danke“. Unserem Empfinden nach wäre es auch unangemessen gewesen, für eine einfache Käsescheibe eine große Dankes-Hymne anzustimmen ... - Soweit mein erster Eindruck zu diesem Predigttext.

Ich weiß leider nicht mehr, ob dieser Einwurf des anderen Mitarbeiters nachhaltig zur Höflichkeits-Erziehung der Kinder beigetragen hat – ob sie auch dadurch zu dankbareren Menschen geworden sind.

Ursache und Wirkung – das im Zusammenhang zu sehen, ist Teil unserer Kultur. Normalerweise ist die Reihenfolge so: Erst wird gesät. Dann wächst es. Dann kommt die Ernte. Und wenn die Ernte gut war, dann haben wir auch Grund zum Danken.

Die Realität sieht freilich oft etwas anders aus: Da ist der „Arme“. Er dankt nicht, weil er ja arm ist – und weniger hat, als der Andere. Soll man denn für Benachteiligung, Pech und Ungerechtigkeit danken?! Und der „Reiche“ wiederum spart sich seinen Dank allzu oft ebenso. Er dankt nicht, denn er hat sich ja seinen Erfolg selbst hart erarbeitet. „Im Leben wird einem nichts geschenkt.“ - wie es heißt. Warum also für etwas „Danke“ sagen, was einem zusteht?

Paulus modifiziert Zuteilung der Reihenfolge von Ursache und Wirkung in dem vorgeschlagenen Predigttext aus dem 2. Korintherbrief und setzt einige besondere Akzente: "Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten."

Soweit, so gut. Abgesehen vielleicht davon, dass nicht jeder gleich viel Saatgut zum Verstreuen hat. - Die logische Fortsetzung im Umkehr-Schluss müsste nun aber lauten: "Und wer da viel sät, der wird auch viel ernten!"

Doch gerade so formuliert es Paulus nicht. Er sagt stattdessen: "Und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen!"

Jeder, der technische Erfahrungen hat, kennt den Spruch: "Viel hilft viel!" – Wer dies augenzwinkernd sagt, kennt die Grenzen dieser Wahrheit: Allein möglichst viel Farbe irgendwo draufgeschmiert, macht noch keinen guten Anstrich. Es kommt auf die sachgerechte Qualität an. Und der zweite Fernseher im Wohnzimmer macht nicht doppelt so glücklich.

Der Gedanke vom Säen – und Ernten - „im Segen“ bekommt in unserer heutigen Zeit eine völlig neue Aktualität: Ziel unserer Frömmigkeit, Mitte unseres christlichen Glaubens ist nicht die höchstmögliche Steigerung unseres Wohlstandes.

Angesichts der Endlichkeit der natürlichen Ressourcen und der technologischen Möglichkeiten unserer Zeit sehen wir die „Philosophie des ständigen Wachstums“ zu recht und hoffentlich kritisch.

Es geht aber nicht um „weniger“, sondern um nichts mehr als um ein erfülltes Leben. Das meint die Segens-Theologie des Paulus, die er uns nahelegt und uns dazu einlädt. Wir dürfen leben mit Gott, versöhnt mit unseren Mitmenschen und im Einklang mit dieser Welt als Gottes guter, wenn auch vergänglicher und verletzlicher Schöpfung. Nicht umsonst formuliert es darum Paulus bewusst so: "Wer da sät im Segen ...!" Denn Segen ist nicht der quantitative Überfluss – sondern die richtige Qualität im nötigen Maß. Und das betrifft die lebendige Beziehung zu Gott im persönlichen Leben - und von daher auch unsere praktischen und gesellschaftlichen Lebensbezüge.

Wie „säen“ wir nun aber „im Segen?“ Wir übersehen die Antwort, wenn wir nur in der eingangs aufgezeigten Reihenfolge denken – und die Dankbarkeit als mögliches „Endprodukt“ ansehen. Wenn wir ein dankbares – gesegnetes Leben erleben wollen, dann sollten wir mit der Dankbarkeit früher einsetzen. Zugespitzt gesagt: "Säen wir – Dankbarkeit." Setzen wir Dankbarkeit ein. „Verstreuen“ wir um uns herum

Dankbarkeit. - Wenn wir dies tun, so werden wir Dankbarkeit ernten. – Wenn wir „Verzweiflung, Wut und Schrecken“ um uns herum verbreiten, werden wir dies mit ziemlicher Sicherheit dann auch ernten. - Dankbarkeit steht im Christenleben nicht als ein mögliches Endergebnis zur Debatte, sondern ist immer wieder etwas, was es von Beginn an in unserem Tun und Leben einzusetzen gilt.

"Opfere Gott Dank!" – so heißt es in z.B. in Psalm 50 oder auch Hebräer 12. – Da wird genau dieser Gedanke formuliert.

Als gelernter Trafobauer hatte ich eine Zeitlang Probleme mit dem Erntedankfest. Es war nun einmal nicht mein „tägliches Brot“, mich mit Äpfeln und Möhren, Blumen, Saft und Kartoffeln zu beschäftigen. Unter meinen Kollegen und meinen Händen „wuchsen“ aus Kupferdrähten, Eisenblechen und Holzstücken nun einmal Transformatoren, Drosseln und Umschalter. Die wollte man aber nicht auf dem Erntedankaltar in der Kirche haben. Und so geht es wohl vielen anderen Berufsgruppen in unserer technisierten Zeit, wo nur ein Bruchteil der Bevölkerung direkten Anteil an der Herstellung der akzeptierten „Erntedank-Gaben“ hat. Als sich mir aber der Bogen mit der Dankbarkeit erschlossen hatte – mit der Dankbarkeit, die in fast jedem „Beruf und Stand“ gelebt, eingesetzt, eben „ausgesät“ werden kann und soll, da wurde Ernte-Dank-Fest mir zu meinem Fest.

Paulus sieht dies vielleicht vor sich, als er die Urgemeinde in Jerusalem vor Augen hatte – die, geistlich gesehen, im „selben Boot“, am selben Tisch sitzt, wie die Gemeinde in Korinth – und sicher auch die Geschwister in Bad Boll, Ebersdorf, Albanien oder (und dafür ist die heutige Kollekte bestimmt:) auf dem Sternberg im Heiligen Land.

Ein letzter Gedanke: Wenn ich so von Dankbarkeit rede – dass wir sie „aussäen“ sollen, dass wir einsteigen sollen in einen Lebensstil der Dankbarkeit – dann stellt sich doch die Frage: Woher nehmen? Dankbarkeit braucht doch Gründe, Ursachen, Anlässe! Ist die Sichtweise, dass der Dankbarkeit etwas vorangehen muss, nicht doch berechtigt? In der Tat: Hier dürfen wir Gott begegnen als dem Schöpfer aller guten Gaben. Seht nur, wie reich er uns mit den Farben, Formen und Früchten dieser Welt beschenkt hat; der Erntedank-Altar steht symbolisch dafür. Gott hat uns diese Welt und unser Leben geschenkt – lange bevor wir da waren oder bevor wir uns irgendwie entscheiden konnten. Dafür steht das Kreuz Jesu als Symbol. Er hat uns die Erlösung durch Jesus Christus angeboten, lange bevor wir uns über unsere Gottverlorenheit klar werden konnten.

Diese Gründe zur Dankbarkeit sind für jeden von uns „vorlaufend“, sind schon längst Realität. Und so möchte uns dieses Erntedankfest 2021 wieder einmal daran erinnern und ermutigen zu einem Lebensstil der Dankbarkeit: Der Grund ist gelegt. Diese Saatkörner sind uns anvertraut. Wir dürfen sie reichlich und im Segen ausstreuen – und haben die wunderbare Verheißung der Fülle des Segens Gottes.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.